Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich haben zwei dazugewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihm den, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

**Matthäus 25, 14-30**

Liebe Gemeinde,

1.

diese letzten Sonntage im zu Ende gehenden Kirchenjahr fallen manchen Menschen nicht leicht. Das Gedenken an die Verstorbenen, die Erinnerung an die Endlichkeit des eigenen Lebens ... Auch wenn sie sich verbinden mit der Hoffnung auf ein Leben in Gottes Ewigkeit – das sind keine leichten Themen.

Dazu kommt, dass in dieser Zeit im Kirchenjahr ein Blick fällt auch auf das Gericht am Ende der Zeit: Wie wird das Urteil Gottes ausfallen über mein Leben? Worüber wird Er sagen: „Du bist ein guter und treuer Knecht gewesen?“ und an welchen Stellen wird Sein Urteil anders ausfallen.

Der Evangelist Matthäus ordnet das Gleichnis in diesen Horizont des Gerichts ein. Jesus (!) erzählt diese Geschichte ursprünglich mit Blick auf das unter uns und in seiner Person schon angebrochene Reich Gottes. Darin liegt die Aufforderung an Hörerinnen und Hörer zu einer Bilanzierung, die mitten im Leben (!) immer wieder einmal sinnvoll und heilsam sein kann.

2.

Der Gedanke an ein kommendes Urteil Gottes über mein Tun und Leben kann Unterschiedliches in uns Menschen auslösen. Und so hören wir es hier in dieser Geschichte. Da ist von Angst die Rede und von Freude.

Muss man vor dem Herrn Angst haben? Einem von den dreien geht es so. Zwei andere erleben die gleiche Situation (!) ganz anders! Bei ihnen ist von Angst nicht die Rede, dafür umso mehr von der Freude.

Das finde ich ganz erstaunlich! Ich bin überzeugt: Jesus erzählt dieses Gleichnis, damit wir alle, jede und jeder von uns, diese Freude erleben.

3.

Unter dem Ausdruck „Sklave“ dürfen wir uns nichts Falsches vorstellen. „Sklaven“ sind hier zwar immer noch Unfreie, denen aber – und das war damals nicht selten - sehr viel Verantwortung übertragen wurde. Hier ist es die Finanzverantwortung für den Wirtschaftsbetrieb und das Vermögen des Herrn.

Daraus spricht ein großes Vertrauen. Auch die kleinste hier genannte Summe für den einen der dreien - 1 Talent Silber – ist 17 mal so viel wie das Jahresgehalt eines Tagelöhners. Schon dieses eine Talent ist also eine enorm hohe Summe Geldes ...

Daraus spricht großes Vertrauen. „Du guter und treuer Knecht ...“ – im Wort „treu“ , griechisch „pistos“ klingt das an: Vertrauen, Glauben, ich glaube an dich, Ich traue dir etwas zu, Du bist mir ein wertvoller Mitarbeiter, eine geschätzte Mitarbeiterin, ich setze auf Dich ...

Ein Mitarbeiter der Firma hat mir geschildert, wie die das bei SCHOTT handhaben: Ein junger noch weniger erfahrener Mitarbeiter im Team bekommt natürlich erst einmal Aufgaben mit überschaubarer Verantwortung. Aber schon bald wird man ihm die Leitung und Abwicklung eines Projekts in eigener Verantwortung anvertrauen.

Das Einzelstück, das für einen Kunden zu entwickeln ist, hat einen Wert von 1 Million Euro. Hat der Mitarbeiter sich bei diesem Projekt bewährt, wird ihm beim nächsten Mal schon ein Auftragsvolumen von 5 Millionen Euro anvertraut.

4.

Genauso überraschend wie die unterschiedlichen Reaktionen – Angst und Freude – in einer doch für alle gleichen Situation, finde ich den Zeitpunkt, an dem sich das für die Menschen entscheidet. Denn die Entscheidung zwischen Angst und Freude fällt nicht im Gericht am Jüngsten Tag, sie fällt nicht erst in der Begegnung mit dem Herrn, der Rechenschaft fordert; nein, diese Entscheidung fällt schon viel früher!

Ja von Anfang an reagieren der eine und die beiden anderen Menschen so verschieden!

5.

Die beiden scheinen sich einfach zu freuen, dass der Herr ihnen viel anvertraut, ihnen Verantwortung gibt und Vertrauen schenkt – so viel Vertrauen, dass er auch mal „außer Landes“ gehen kann, eine Zeit lang abwesend sein darf, sich also in ihrem Leben nicht jeden Tag neu als Herr zeigen muss. Und sie scheinen als Beschenkte, als so gewürdigte Menschen eine große Freude zu haben, aus dem Anvertrauten etwas zu machen. Man merkt im Gleichnis auch: Kapitalismus muss nicht immer böse sein. Er kann auch Spaß machen. Ein großer Segen kann darin liegen, Anvertrautes zu mehreren, Gewinn zu machen, Erlöse zu erzielen, etwas zu bewirken in dieser Welt ...

6.

Aber einer im Gleichnis hat Angst. Was hat es mit dieser Angst auf sich?

Da erhält ein Mensch die unglaubliche Summe von einem Talent Silber. Ich (!) war noch nie in der Situation, 17 Jahresgehälter auf meinem Konto zu haben, Sie?

Was geht diesem Menschen durch den Kopf? Ist er neidisch? Denkt er sich, die anderen bekommen viel mehr. Der Herr hat mich nicht lieb? Die anderen sind so viel begabter, ich kann gar nichts. Mir traut er nichts zu?

Als ich mich vor 18 Jahren hier in Gonsenheim für die frei gewordenen Pfarrstelle bewarb, lud mich meine spätere Kollegin zu einem Vorgespräch und Kennenlernen ein. Als wir über´s Predigen sprachen, sagte sie: „Konkurrenz belebt das Geschäft.“

Ich habe diesen Satz in Erinnerung als ernst gemeint, als nüchterne Feststellung und irgendwie auch freundlich.

Abgesehen davon, dass ich sowieso sehr schwer zu greifen finde, wann eine Predigt wirklich „gut“ ist, also wo ein Funke überspringt zwischen Gott und Mensch – es gibt auch unter uns Kolleginnen und Kollegen so vielfältige und verschiedene Begabungen. Warum dürfen wir das nicht bemerken und schätzen – statt uns im Messen und Vergleichen unglücklich zu machen?

MARTIN LUTHER – stelle ich mir vor – hat die eher ängstlichen Gemüter im Kollegenkreis vor Augen gehabt als er den Predigern riet: „Tritt fest auf, mach´s Maul auf, hör bald auf!“

7.

Ich hoffe, dass Sie, dass Ihr jetzt im Stillen bei solchen abwegigen Gedanken – bin ich vielleicht minderbegabt, traut der Herr mir nichts zu? - schon angefangen habt zu protestieren und diesem Einen Mut zuzusprechen:

Schau doch mal hin: Der Herr vertraut Dir diese astronomisch hohe Summe an. Das zeigt doch , wie sehr Er Dich schätzt. Natürlich bist Du begabt. Warum misst Du Dich an den anderen? Hat Dein Herr nicht vielleicht erkannt: diesem Menschen vertraue ich erst mal die eine Million an und nicht gleich die zehn. Ich weiß, dass er zur Ängstlichkeit neigt. Ich will ihn nicht überfordern. Ich will ihm das Maß geben, mit dem er so leben und arbeiten kann, dass es gelingt und auch er die gleiche Freude erlebt wie die beiden anderen.

Die Freude hängt doch nicht an der Höhe des Kontostandes – zumal dann, wenn alle viel mehr haben, als sie zum Leben bräuchten.

Wie ein Kommentar zum Evangelium liest sich eine Passage in dem gestern in der AZ erschienenen Interview mit dem Mainzer Wolfgang Strutz – sein jüngerer Halbbruder ist durch den Fußball etwas bekannter in der Stadt. Wolfgang Strutz war erfolgreicher Banker und ist in zahlreichen Ehrenämtern aktiv. Im Interview sagt er an einer Stelle:

„Ich bin sehr preußisch erzogen und halte gesellschaftliches Engagement für selbstverständlich. Ich bin enttäusch über eine Reihe von Zeitgenossen, denen es bestens geht und die gar nichts tun. Außerdem muss ich sagen, ich hatte nie besondere Zweifel an mir. Ich stufe mich so ein, dass ich tüchtig bin. Und wenn man diese Gabe hat, hat man die Pflicht, der Gesellschaft etwas zu geben. Natürlich habe ich auch profitiert: Jede meiner ehrenamtlichen Tätigkeiten hat mir in meiner Persönlichkeitsbildung geholfen.“ (Mainzer Allgemeine Zeitung vom Samstag, 18.11.2017)

8.

Noch einmal zur Angst. Auch ich kenne die Angst.

Die Angst ist doch erst mal auch nichts Schlechtes.

Es ist doch gut, wenn ein Mensch, der Geld an der Börse anlegt, nicht im Rausch der großen Summen wild und leichtsinnig spekuliert, sondern noch einmal nachdenkt und das Risiko abwägt, bevor er entscheidet.

Es ist gut, wenn Menschen, die ihre anvertrauten Talente als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einsetzten, sich nicht aus falschem Eifer verzetteln oder verausgaben, sondern ihre Kraft so vernünftig einsetzen, dass die Freude nicht auf der Strecke bleibt. Manchmal kann es gut sein, mit dem Pfarrer zu sprechen oder einem Vertrauten, um zu fragen: Mute ich mir hier vielleicht zu viel zu?

Und es nicht als Kränkung zu aufzufassen, wenn mein Maß nicht bei 5 oder 10 Millionen liegt, sondern bei einer.

Die meisten von uns, vermute ich, haben immer wieder einmal Angst. Das ist nicht schlimm. Angst kann nützlich sein. Nur soll die Angst nicht alles beherrschen. Die Angst soll nicht unser größter Ratgeber sein. Sie darf nicht solche Macht über uns haben, dass wir, was uns anvertraut wurde, in der Erde vergraben, dass wir es so schützen und für uns behalten, dass es keine Frucht, keinen Ertrag bringen kann. Die Angst darf uns nicht um die Freude bringen.

Jedem, jeder von uns ist viel gegeben.

Hinter einer falschen, weil zu großen Zurückhaltung und Passivität kann auch eine versteckte Arroganz stehen. Das habe ich von meinem Seelsorge-Lehrer in der Ausbildung gelernt.

Er schilderte uns eine Gruppensituation, in der ein Teilnehmer sich nie äußerte und nichts beitrug – bis der Gruppenleiter ihm sagte: Was in Ihnen lebt ist wohl zu kostbar, um es mit uns normalen Menschen zu teilen?

Der Herr traut jedem und jeder von uns zu, das uns Anvertraute einzusetzen für andere, für ihn und nicht zuletzt für uns selbst.

9.

Wenn es Ihnen so geht wie mir, dann wüssten Sie jetzt auch gern, was eigentlich mit den „Talenten“ gemeint ist.

Warum sollen wir hier nicht auch an Geld denken? Der Ausdruck „Talente“ allerdings – das ist gewollt – deutet darüber hinaus auf die Gaben, die ein Mensch von Gott bekommen hat.

Aber auch diese werden in der Geschichte nicht näher bestimmt. Ist der Glaube gemeint, den Gott uns geschenkt hat? Der Reichtum einer Gemeinde, die sich um das Evangelium und das Sakrament des Altars versammelt? Sind es die Menschen, die Gott zur Gemeinde gerufen hat?

Ist es vielleicht für jeden und jede von uns auch noch etwas ganz Anderes, Eigenes, das bis hierher mehr oder weniger schon zum Vorschein kommen konnte, um Gottes Welt und unser eigenes Leben zu bereichern?

10.

Ich hatte schon sehr lange und regelmäßig den Morgensegen MARTIN LUTHERs gebetet.

*Ich danke dir, mein himmlischer Vater,*

*durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,*

*dass du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast*

*und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten*

*vor Sünde und allem Übel,*

*...*

Das war mir sehr vertraut. Aber welche Bedeutung in einem dann folgenden Satz auch steckt, ist mir ganz spät aufgegangen:

*...*

*und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten*

*vor Sünde und allem Übel,*

***dass dir all mein Tun und Leben gefalle.***

Denn da steckt doch eine ganz wunderbare Einsicht in diesen Worten: dass mein Tun und Leben Gott gefallen kann. Wie schön!

„Geh hinein zu deines Herrn Freude!“ Das ist die Einladung dieses Gleichnisses, die Einladung des Evangeliums für diesen Sonntag.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.